

Rothschild-Dämmerung

Zu den vielen im Kriege und nach dem Kriege auseinandergeborstenen Internationalen gehört auch die Internationale des Hauses Rothschild. Der Londoner, der Pariser, der Wiener Rothschild sind nahe Verwandte bei der Konversation und entfernte Verwandte bei der Geschäftsregulierung. Als der alte Amschel Rothschild am 19. September 1812 starb, da soll er, wie eine Legende berichtet, seine fünf Söhne an sein Sterbebett gerufen und ihnen anbefohlen haben, nie dem Judentum abtrünnig zu werden, alle ihre Geschäfte gemeinsam zu beraten und durchzuführen und nur innerhalb ihrer eigenen Familie zu heiraten. Gründer einer stolzen Dynastie sterben bekanntlich stets mit pathetischen Nebengeräuschen, und der Mythos klappt ihren Sarg zu. Wahrscheinlich hat Amschel Rothschild nicht erst auf den Tod gewartet, um seinen Söhnen Inzucht naheulegen. Jedenfalls aber dachte Amschel Rothschild international.

Nach dem Debakel der Credit-Anstalt erschien der Chef des englischen Hauses, Baron Lyonel Rothschild, in Wien. Er hatte es außerordentlich eilig, er wollte keine Zeit verlieren. Nur mit wenigen, hauptsächlich offiziellen Persönlichkeiten konferierte er; aber stundenlang vertiefte er sich in das Buch der Bücher: ins Hauptbuch. Und dann rechnete, kalkulierte und kombinierte er. Als Ergebnis dieser Ziffernstrategie erschien ein knapper Tagesbefehl: sein Wiener Vetter hat sich von allen österreichischen Geschäften zurückzuziehen, das notwendige Geld für die Ordnung aller Verbindlichkeiten, die das Wiener Haus Rothschild direkt betreffen, wird zur Verfügung gestellt, für diese Darlehen stellt das Wiener Haus Garantien, ferner verpflichtet es sich, seine zahlreichen Luxusobjekte bei günstigen Gelegenheiten zu veräußern und zinsloses Geld in zinstragendes zu wandeln;

sollten sich Einschränkungen des Wiener Haushaltes aus Gründen gesellschaftlicher Scham nicht durchführen lassen, dann hat das Wiener Haus Rothschild seine Uebersiedlung in ein anderes Land, nach England oder Frankreich, in Erwägung zu ziehen. Nach diesen Dienstinstruktionen an seinen Wiener Vetter reiste Lyonel Rothschild schlicht ab. Von der Solidarität des Hauses Rothschild blieb nichts anderes übrig als der festsitzende Eindruck, daß seine Wechsel, von welchem Familienmitglied immer sie ausgestellt sein mögen, prima sind.

Louis Rothschild, der Chef des Wiener Hauses, hat den Zusammenhang mit der großen Tradition der Geldkönige verloren. Er ist ein österreichischer Grandseigneur, ein sanfter Spaziergänger rings um die Welt des Kommerzes geworden. Die Wiener Luft verweichlicht, sie trocknet alle Energien zu rasch aus. Salomon Rothschild, der Dialogpartner Metternichs, war noch aus dem harten Holz der Erfolgssicheren geschnitzt. Er liebte das Geld um seiner selbst willen, er liebte es als seinen Herrn und nicht als seinen Sklaven. Er dachte über die Wollust an gelungenen Transaktionen ähnlich wie sein großer Bruder Nathan, der unter Hinterlassung eines Vermögens von zwei Milliarden Mark gestorben ist. Nathan brauste einmal auf, als ihm ein englischer Aristokrat bedeutete, seine Söhne würden nicht so sehr wie er auf Gelderwerb versessen sein. Nathan hat damals mit impetusem Temperament erwidert: „Ich will, daß sich alle dem Geschäft hingeben, das ist der Weg zum Glück. Es ist viel Klugheit erforderlich, ein großes Vermögen zu erwerben, aber es erfordert zehnmal mehr Witz, es zu erhalten.“ Salomon Rothschild hat diese Weisheit seinem Sohn, Baron Anselm, Baron Anselm seinem Sohn, Baron Albert, wie ein Lebenselixier eingeflößt, und auch Baron Albert Rothschild hat